

Max Dauthendey (1867-1918)

Und Nebel zerrt dich in Nebel hinein

Die Sehnsucht, sie läßt dich im Nebel allein,
Du gehst wie verzehrt in den Nebel hinein.
Als wollt' die Erde in Nacht verdampfen,
Muß Sehnsucht die Welt zu nichts einstampfen,
5 Als wären die Straßen im Rauch verflogen,
Als kämen Kometen mit Irrsinn gezogen.
Es stehen Mauern gewachsen vom Himmel zur Erde,
Es reiten Schatten auf Dächern wie hoch zu Pferde,
Es brennen da Fenster ohn' Wände am Himmel,
10 Es ist da von Augen ein stechend Gewimmel.
Es stürben da Lufttürme spurlos zusammen,
Es treffen sich Schatten, die ohne Leiber kamen,
Es tritt der Fuß nicht auf Stein, er geht entrückt,
Es haben schwindelnde Bogen den Fluß überbrückt.
15 Es ist deine Hand an dem Arm nicht mehr dein,
Und Nebel zerrt dich in Nebel hinein.
Es kauern die Wolken mit zottigen Fellen

Es kauern die Wolken mit zottigen Fellen,
20 Wie mächtige Hunde, zu müde zum Bellen.
Als ging' ein Schlaf den Berg entlang
Am hellen Tag mit plumpem Gang,
Hängen die Wolken als Atem ohn' Ende,
Als tasten dort Finger an die unendlichen Wände
25 Die Wolken, sie lassen die Welt nie los,
Sie begleiten dich bis in der Erde Schoß.
Zu Wolken werden all deine Gedanken,
Die glühenden und die sehnenden, schwanken.
Eine Wolke ist Wiege, eine Wolke ist Grab,
30 Und sie sehen mitwissend auf dich herab.
(216 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/schlaf/schlaf.html>